Früher, da hat Carlos Santos in seiner Werkstatt ganze Fischerboote gebaut. Noch heute repariert er die älteren unter ihnen.

Händchen für Holz

Schrift // Helge Sobik Bild // Anja Menzel

DAS ÖRTLICHE MUSEUM WIRD DIE SCHIFFSSCHREINEREI VON CARLOS SANTOS IN PENICHE AN DER PORTUGIESISCHEN ATLANTIKKÜSTE ÜBERNEHMEN. ABER GEMACH, ERST WENN DER 67-JÄHRIGE KEINE LUST MEHR HAT UND HAMMER UND HOBEL ENDGÜLTIG ZUR SEITE LEGT.

Das Ortsmuseum übernimmt seine „carpintaria naval“, die Werkbank, die teils über ein halbes Jahrhundert alten Maschinen, all die Stemmeisen, die Hobel, die Fußballfotos und Konzertplakate, sogar den Playmate-Kalender von 2016, den Carlos ab „Miss Januar-Februar“ nicht mehr umgeblättert und niemals mehr durch Nachfolgejahrgänge aktualisiert hat. All die Monate, Tage, Daten – das ist egal geworden, seit er vor inzwischen fast zwei Jahren offiziell in Rente gegangen ist und inoffiziell genauso weitermacht wie zuvor und jeden Tag durch die Rua das Arribas do Mar zur Arbeit geht, die beiden großen Tore öffnet, damit frischer Wind durch die Werkstatt weht. Und loslegt. Mit Blick auf den Atlantik. Und auf die blonde „Miss Januar-Februar 2016“. Sie scheint es ihm irgendwie angetan zu haben.

Früher, da hat Carlos Santos hier ganze Fischerboote gebaut. Noch heute repariert er die älteren unter ihnen. Allerdings wurden es immer weniger, weil Kunststoffe und Metall sich durchgesetzt haben und kaum einer in den Erhalt seines alten Holzbootes investiert. Eher wird es ausrangiert und ein modernes angeschafft – wenn denn genügend Geld dafür da ist.

„Pinie fügt sich, ist kooperativ. Sie macht mit bei dem, was man als Schreiner mit ihr anstellen will.“
Carlos Santos

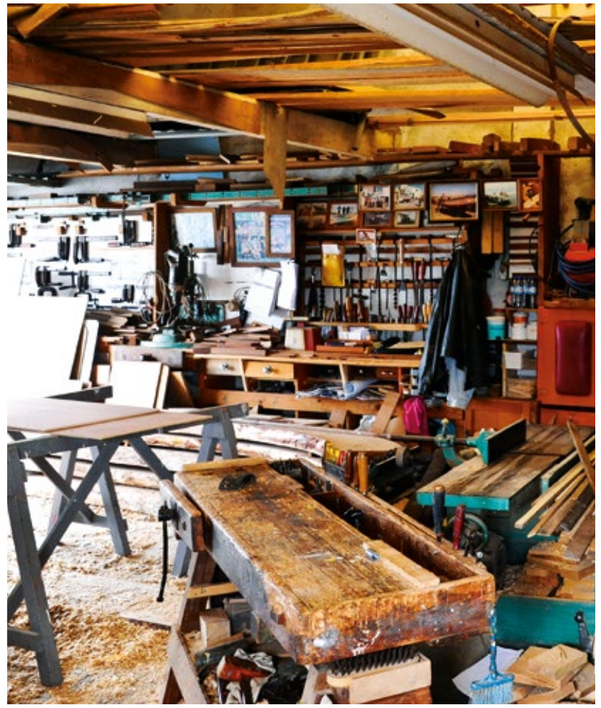
Seit einigen Jahren ist neue Kundschaft hinzugekommen: Freizeitsegler mit ihren liebevoll gepflegten Holzschiffen. Ein paar Einheimische und Weltumsegler auf Durchreise entlang der Atlantikküste zu den Kanaren, nach Madeira oder Porto Santo. Oft ruft der ein oder andere von ihnen ganz hektisch aus dem Hafen an, weil sie auf die Künste eines Handwerkers wie Carlos Santos angewiesen sind. Auf seinen Kennerblick, sein Händchen für Holz, sein Know-how über Bootsbau. Und manchmal auch auf sein Improvisationstalent, wenn es darum geht, über Nacht passgenauen Ersatz zu fertigen und einen kleinen Schaden zu beheben. Eine Reparatur am Ruder für die Yacht mit Heimathafen Neustadt/Holstein? Einen Schaden an der Pinne bei einem Boot aus Bremen beheben? Alles kein Problem.

Drei Schiffsschreiner leben noch in Peniche, dieser alten 26.500-Einwohner-Stadt ungefähr 100 Kilometer nördlich der Hauptstadt Lissabon. Die beiden anderen arbeiten fast ausschließlich im 60 Kilometer entfernten Nazaré, nur Carlos Santos hält hier vor Ort die Stellung. Nachfolger hat allerdings keiner von den Dreien.

Wie das mit dem Aufhören ist? „Ganz entspannt“, sagt der hagere Mann mit der Hornbrille. „Es macht mir alles noch immer Spaß, seit ich mit 16 damit angefangen habe. Und seit ich das Pensionsalter erreicht habe, fühlt es sich nun wie ein schönes Hobby an. Ein Kunstmaler“, setzt er noch wie zur Rechtfertigung nach, „legt die Pinsel ja auch nicht aus der Hand, sobald er Rente bekommt. Er malt einfach weiter. Aber vielleicht mit etwas weniger Alltagsstress auf den Schultern.“ Er greift nach seinem Bleistift, kritzelt eine Skizze auf eine Planke.

Tatsächlich ist er erleichtert, dass das Stadtmuseum im alten Fort in gerade mal 500 Metern Entfernung alles übernehmen wird: „Es hätte mir das Herz gebrochen, hier einfach nur zu entrümpeln, meine Werkzeuge, all diese Begleiter meines 50-jährigen Berufslebens einfach so wegzuschmeißen, ein letztes Mal die Tür hinter mir zuzuziehen und für immer abzuschließen.“ Die Finger der rechten Hand spielen mit einem Bleistiftstummel, während er spricht. Seine Brille liegt derweil auf der Werkbank. Seine Gesichtszüge, der Augenausdruck – all das signalisiert: Dieser freundliche alte Mann in Polohemd, Pulli und Jeans, mit der wettergegerbten Haut und den Fältchen im Gesicht ist mit sich im Reinen. Was er als Bootsbauer am liebsten getan hat? „Mit Pinie arbeiten“, sagt er. „Sie fügt sich, ist kooperativ. Sie macht mit bei dem, was man als Schreiner mit ihr anstellen will.“

Früher hat er in dieser Werkstatt, die er bereits von seinem Vater übernommen hat, ganze Rümpfe gebaut – die der kleineren Fischerboote und von Segelschiffen. Hat sie durchs Tor ins Freie geschoben und über den Sand der Straße hangabwärts in Richtung Ozean gezogen, zu Wasser gelassen und dort weiter ausgebaut. Vor ein paar Jahren haben sie ihm die Straße einfach asphaltiert. „Das Verkehrsaufkommen“, haben die städtischen Beamten gesagt, von „Notwendigkeit“ und „geht nicht anders“ gesprochen, obwohl hier selbst an verkehrsreichen Tagen nur alle zehn Minuten ein Auto vorbeikommt.



MARITO

„Ich werde zwar nicht seekrank, aber das da ist das Reich der Fischer, der Seefahrer. Mein Leben spielt an Land.“
Carlos Santos

Und spätestens als an der nächsten Kreuzung zwei neue Häuser hochgezogen wurden, ging wirklich nichts mehr: Zu eng für ein Boot. Die neue Zeit und sein altes Gewerk passten nicht mehr zusammen – jedenfalls nicht an diesem Standort. Er blieb trotzdem, hat damals einfach einen neuen Monat in seinem Playmate-Kalender aufgeschlagen und weitergemacht. Boote hat er hier seitdem keine mehr gebaut. Aber passgenauen Ersatz gefertigt, ausgebaute Teile repariert, sogar Schiffsmöbel konstruiert. Aus der Mini-Werft am falschen Platz ist ein reiner Reparaturbetrieb geworden. Und auch das hat funktioniert. Die Weltumsegler konnten auf ihn zählen – sie können es auch weiterhin.

Ein eigenes Boot aber hat Carlos Santos sich nie gebaut: „Ich hätte es natürlich gekonnt. Aber ich hätte auch mit anderen herausfahren können. Ich habe nie ein eigenes gebraucht. Und, ehrlich gesagt, ich bin gar nicht so gern da draußen auf dem Meer. Ich werde zwar nicht seekrank, aber das da ist das Reich der Fischer, der Seefahrer. Mein Leben spielt an Land.“ Es findet in dieser Werkstatt auf vielleicht 70 Quadratmetern statt. Mit dieser gewissen Patina aus Spänen und Meersalz, dem Geruch nach Holz und Schutzanstrichen. Und im Stadion von Sporting Lissabon, seinem Lieblingsverein! Früher ist er regelmäßig mit dem Auto zu den Heimspielen in die Hauptstadt gefahren. Seit die Autobahn mautpflichtig geworden ist, ist es ihm zu teuer – und über die Landstraße zieht sich die Fahrt ewig hin. Er verfolgt die Spiele jetzt zusammen mit Freunden vor dem Fernseher in der

Carlos Werkstatt in der Rua das Arribas do Mar – die beiden großen Tore geöffnet, damit frischer Wind durch die Werkstatt weht. Mit Blick auf den Atlantik.

Bar. Ihre Stadionatmosphäre schaffen sie sich auch dort, dafür müssen sie Peniche nicht mal verlassen. Und wenn es ihn doch mal nach Lissabon zieht, dann des Kinos wegen. Das in Peniche hat vor Jahren einfach dicht gemacht. Dabei ist Carlos Santos nicht nur belesen, sondern auch leidenschaftlicher Filmfan. Während der Salazar-Diktatur bis 1974, als ausländische Filme in Portugal weitestgehend verboten waren, hat er sie heimlich geschaut, liebt seitdem Charlie Chaplin und Marylin Monroe.

Wenn man mit dem Finger schnippen könnte, in derselben Sekunde noch mal 20 wäre und über einen Neustart entscheiden könnte: Was Carlos Santos dann machen würde? Er legt den Bleistiftstummel zur Seite, ist kurz ganz konzentriert, lächelt schließlich: „Dasselbe noch mal“, sagt er. „Wieder Schiffsschreiner. Wieder hier. Genau hier. Oder vielleicht doch etwas mit Film oder Kunst. Am besten auch hier.“ Was derweil aus der blonden „Miss Januar-Februar 2016“ mit der Löwenmähne wird? Nimmt er sie mit nach Hause, wenn er eines Tages hier aufhört? Jetzt lächelt er ein wenig verlegen. „Sie gehört zur Werkstatt und kommt ins Museum. Zu Hause hat sie nichts zu suchen.“